

Zeitschrift: Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Herausgeber: Sonos Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Band: 102 (2008)

Heft: 9

Rubrik: Versammlungs-Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

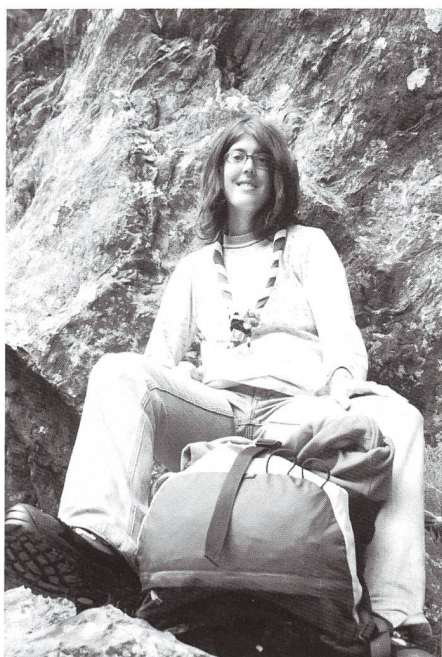
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

grative Beschulung mag ja gut und recht sein. Aber eines muss man sich immer klar vor Augen führen. Bei der integrativen Beschulung ist die Behinderte immer die Einzige unter vielen und dies führt zwangsläufig oder oftmals in die Isolation. Für uns ist es einfach super, dass es die BSFH gibt. Eine wirklich starke Schule, die den speziellen Bedürfnissen von hörgeschädigten Schülerinnen und Schüler total gerecht wird.



Bettina in der Pfadi

Bettina, welches Verhältnis haben Sie zur Gebärdensprache?

In der Pfadi hatte ich Kontakt zu gebärdensprachlich orientierten Kindern und Jugendlichen. An diesen Zusammenkünften lernte ich einige Gebärden. Aber mehr auch nicht. Auch während meiner Schulzeit an der BSFH hatte ich praktisch keinen Kontakt zu den Gehörlosen und gebärdensprachlich orientierten Mitschülerinnen und Mitschülern. Die Gehörlosen blieben eigentlich immer unter sich und kommunizierten an und für sich immer in der Gebärdensprache, die ich nicht verstand. Meine schwerhörigen Freundinnen und Freunde sind alle lautsprachlich orientiert.

Silvia Tschudi: Wir als Eltern wollten bei der Erziehung von Bettina ein Ziel erreichen. Sie sollte sich in der Welt der Hörenden zurecht finden. Dies war auch der Grund dafür, dass wir uns an der Lautsprache orientierten. Die uneingeschränkte Kommunikation ist in der Berufswelt, aber auch im privaten Umfeld von ganz zentraler Bedeutung und ungemein wichtig.

Bettina was machen Sie in Ihrer Freizeit, welche Hobbys haben Sie?

Während meiner Lehrzeit hatte ich überhaupt keine Zeit für irgendeine Freizeitbeschäftigung oder gar ein Hobby. Ich musste mich voll und ganz für meine Ausbildung engagieren. Für etwas anderes hatte ich einfach keine Zeit. Früher war ich in der Pfadi, und ich hatte auch das Glück, dass ich viel reiten konnte.

Bettina und zum Schluss, welchen Traum oder Wunsch haben Sie?

Mein grösster Wunsch wäre für mich, wenn ich alles hören könnte. Es gibt einfach Situationen, wo ich einfach an meine Grenzen stosse. Schön wäre es, wenn ich die Vielfalt der Musik voll und ganz erleben und uneingeschränkt hören und geniessen könnte.

Mit den allerbesten Wünschen für die berufliche und private Zukunft von Bettina bedankt sich Roger Ruggli für das interessante Gespräch und die spannenden Informationen.

[rr]

Dies ist nun bereits das dritte Mal, dass in der Septemberausgabe unserer Verbandszeitschrift ein Schwerpunktartikel erscheint, der auf Werdegang und Geschichte junger hörbehinderter Personen, die an der BSFH die Berufsschulbildung absolviert haben, Bezug nimmt. Mit diesen Reportagen möchten wir uns neben den Fachleuten, die sonos als Mitgliederorganisationen angehören, bewusst auch an ein jüngeres Zielpublikum wenden. Wir freuen uns deshalb auch sehr über alle Zuschriften, Rückmeldungen, Fragen etc. (bitte per E-Mail an: lk@sonos-info.ch).

57. Delegierter von Integration

Bei herrlichstem Sommerwetter findet am Dienstag, 24. Juni 2008 die 57. Delegiertenversammlung von Integration Handicap im bernischen Zollikofen statt. Martin L. Ryser, CEO der Stiftung für berufliche Integration GEWA, und Gastgeber der Delegiertenversammlung, empfängt die ankommenden Gäste aus nah und fern persönlich und mit grosser Herzlichkeit auf dem grossen Firmengelände, um ihnen den Weg zum Konferenzbereich zu zeigen.



Souverän und kompetent führt Marc F. Suter durch die Delegiertenversammlung

Zu Beginn der Versammlung bedankt sich Marc F. Suter, Präsident von Integration Handicap, bei Martin L. Ryser für die grosszügig gewährte Gastfreundschaft. Die Innovationskraft der Stiftung für Integration GEWA ist heute mit Sicherheit über die Kantonsgrenzen von Bern hinaus landesweit bekannt.

Marc. F. Suter: „Ich freue mich sehr, im zweiten Teil der Delegiertenversammlung von Martin L. Ryser zu hören, welche Erfahrungen seine Stiftung bei der Eingliederung von psychisch Beeinträchtigten gemacht hat.“

Marc. F. Suter begrüsst alle anwesenden Delegierten ganz herzlich und eröffnet den statutarischen Teil der Versammlung.

Die statutarischen Geschäfte

Das Protokoll der letztjährigen Delegiertenversammlung wird von den anwesenden Delegierten stillschweigend genehmigt. Einstimmig werden auch die Jahresrechnung sowie der Revisorenbericht von den Delegierten angenommen bzw. verabschiedet.

Versammlung Handicap



Versammlungs- Rundschau

Marc. F. Suter geht unter anderem in seinem Rückblick nochmals auf die 5. Revision des Invalidenversicherungsgesetzes (IVG), welche von Volk und Ständen recht deutlich angenommen und in der Zwischenzeit in Kraft gesetzt wurde, ein. „Das medial gross angekündigte Ziel, dass nun die Integration von Behinderten und Leistungsbeeinträchtigten in den beruflichen Arbeitsprozess optimiert und nachhaltig gesteigert werden soll, konnte auf jeden Fall bis heute noch nicht erreicht und umgesetzt werden. Vor der in Aussicht gestellten Prognose im Zusammenhang mit der vor allem von Otto Ineichen ins Rampenlicht gerückten sog. Jobpasserelle, dass bis zu 5'000 Arbeitsplätzen für Behinderte erhalten und/oder neu geschaffen werden sollen, muss die Zahl von effektiv 13 Personen, die bisher vermittelt werden konnten, als äusserst bescheidene Leistung angesehen werden. Die Bereitschaft bei den privaten wie öffentlichen Arbeitgebern, Mitarbeitenden trotz ihrer Beeinträchtigung eine Chance zu geben, ist noch nicht sehr ausgeprägt. Es braucht zweifellos noch sehr viel positive Überzeugungsarbeit und vor allem viele gute Beispiele, die Schule machen.“ Marc Fr. Suter ist aber nach wie vor überzeugt, dass man rund um die Problematik der Integration optimistisch sein solle und auch sein dürfe.

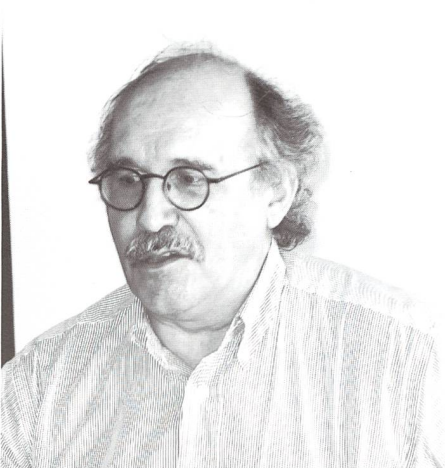


Georges Pestalozzi, Leiter des Rechtsdienstes von Integration

Georges Pestalozzi, Leiter des Rechtsdienstes von Integration Handicap, erklärt gegenüber den Versammlungsteilnehmenden, dass ganz aktuell ein weiteres wichtiges Sozialversicherungsproblem behandelt werde. Konkret gehe es um die Revision der Pflegefinanzierung. Als Vertreter

von Integration Handicap werde er sich dafür einsetzen, dass eine Verschlechterung der Leistungen für die Versicherten verhindert werden könne. Es zeichne sich aber jetzt schon ab, dass es bei externen ambulanten Leistungen (z.B. Spitex) eine Verschlechterung für die Versicherten geben werde. In Zukunft müsste mit grosser Wahrscheinlichkeit ein Anteil an den pflegerischen Aufwendungen von den Versicherten selber übernommen werden.

Weiter informiert Georges Pestalozzi über den aktuellen Stand zum Pilot-Projekt Assistenz-Budget. „Sobald die Schlussauswertung der Pilotphase vorliegt, wird aufgrund der vorliegenden Resultate ein Entscheid über die Weiterführung oder über die Einstellung gefällt. Integration Handicap hofft, dass das Projekt Assistenz-Budget definitiv weitergeführt werden kann.“



Thomas Bickel, Zentralsekretär von Integration Handicap.

Thomas Bickel, Zentralsekretär von Integration Handicap, orientiert, dass vor 14 Tagen die Kantonalen Sozialdirektorinnen und Sozialdirektoren entschieden hätten, dass ein Entwurf für ein Bundessozialhilfegesetz ausgearbeitet werden solle. „Die Mehrzahl der Kantone wehrt sich aber mit Händen und Füßen gegen eine Bundeslösung, vor allem auch deshalb, weil der wichtige Bereich Qualitätsstandards in der Diskussion total ausgeklammert wird,“ macht er geltend.

Unter anderem weist Thomas Bickel noch daraufhin, dass nach 15-jährigen „Leidensweg“ der NFA am 1. Januar 2008 nun in Kraft gesetzt worden sei. „Es wird sich

zeigen, ob die abgegebenen Versprechungen der Kantone nun auch eingehalten und erfüllt werden. Werden die bestehenden Leistungen nach dem „Garantie-Ablauf“ auch tatsächlich weiter erbracht? Speziell die Situation der Finanzierung von Sonderschulmassnahmen muss ganz aufmerksam verfolgt werden.“

Ergänzungswahl in den Zentralvorstand

Marc F. Suter führt aus, dass Dr. iur. Victor G. Schulthess, Vize-Präsident von Integration Handicap, seinen Rücktritt eingereicht habe. Marc. F. Suter würdigt den seit dem 1993 im Vorstand engagierten Victor G. Schulthess als eine kompetente und sachkundige Persönlichkeit. Er erwähnt: „Victor G. Schulthess hat sich in all den Jahren immer voll und ganz hinter die „Integrations-Idee“ gestellt.“ Als Zeichen der Wertschätzung für die unzähligen geleisteten Stunden, in denen sich Victor G. Schulthess für die Betroffenen eingesetzt hat, überreicht ihm Marc F. Suter ein „gehaltvolles“ Abschiedsgeschenk. Die Versammlungsteilnehmenden danken und verabschieden Victor G. Schulthess mit einem grossen herzlichen Applaus.



Victor G. Schulthess tritt nach 19 Jahren Engagement aus dem Zentralvorstand von Integration Handicap zurück.

Neu in den Zentralvorstand werden Frank Buchter, Pfarrer und Co-Präsident des Schweizerischen Blindenbundes SBB sowie Peter Spreiter, Sozialarbeiter, Vize-

präsident der Schweizerischen Vereinigung der Gelähmten/Association Suisse des Paralyés ASPr, durch die anwesenden Delegierten einstimmig gewählt.

Zur neuen Vize-Präsidentin von Integration Handicap wird Dr. iur. Klara Reber, Mitglied der Geschäftsleitung von Integration Handicap, einstimmig und mit grossem Applaus gewählt.

Abstimmungskampagne über die IV-Zusatzfinanzierung

Der Zentralvorstand hat entschieden, dass sich Integration Handicap aktiv an der Kampagne der Behindertenorganisationen und zwar auch finanziell beteiligen soll. Die Geschäftsleitung (Ausschluss des Zentralvorstands) stellt zuhanden der Delegiertenversammlung den Antrag, dass ihr die Ermächtigung erteilt wird, den zur Verfügung stehenden Beitrag an die Abstimmungskampagne auf insgesamt CHF 50'000.— zu erhöhen bzw. zu maximieren.

Marc. F. Suter informiert: „Die politische Ausgangslage ist aus meiner Sicht klar. Sollte es nicht gelingen, dass die IV-Finzen nicht gesunden können, wird der Ruf nach Abbau von Leistungen unüberhörbar werden. Dies hätte zwangsläufig zur Folge, dass die Behinderten noch mehr die Leidtragenden wären. Ohne Geld wird am Inhalt der IV weiter geschraubt. Verlieren wir die Abstimmung, bin ich davon überzeugt, dass der nächste Hammer mit Bestimmtheit kommen wird. Unser Engagement und unser Beschluss über die Finanzierung der Abstimmungskampagne soll eine Signalwirkung haben.“

Der Antrag des Zentralvorstandes wird einstimmig bei zwei Enthaltungen angenommen. Dies obwohl von einigen Delegierten klar zum Ausdruck gebracht wurde, dass es eigentlich unverständlich sei, dass die Behinderten und die Betroffenen wieder einmal mehr einen Abstimmungskampf führen sollen.

Mit dem besten Dank an alle Mitarbeitenden von Integration Handicap für die stets sehr kompetent und motiviert erbrachten Dienstleistungen sowie den Delegierten für das ihm und dem Zentralvorstand entgegengebrachte Vertrauen schliesst Marc F. Suter den statutarischen Teil der 57. Delegiertenversammlung.

Erste Erfahrungen mit der Umsetzung der 5. IV-Revision am Beispiel der Integrationsmassnahmen



Martin L. Ryser stellt zusammen mit seinem Team die vielfältigen Geschäftsfelder der erfolgreichen Stiftung vor.

Martin L. Ryser, Vorsitzender der Geschäftsleitung, stellt zusammen mit seinem Team die 10 Geschäftsfelder in 16 verschiedenen Abteilung der Stiftung für berufliche Integration GEWA vor. Aktuell werden insgesamt 350 Menschen mit Leistungsbeeinträchtigungen, davon 100 MitarbeiterInnen in Beruflichen Massnahmen und weitere 25 MitarbeiterInnen in einer Ausbildung beschäftigt. Zudem sind in der GEWA 100 Fachleute im Führungsteam und 18 MitarbeiterInnen im Unternehmenskader angestellt. Die Gesamtleitung der GEWA obliegt dem Stiftungsrat mit 5 Mitgliedern sowie 4 Geschäftsleitungsmitgliedern.



Die GEWA ist der grösste Arbeitgeber für Menschen mit psychisch bedingten Leistungseinschränkungen und betreibt die zweitgrösste Werkstatt für leistungseingeschränkte Menschen im Kanton Bern. Martin L. Ryser betont, dass bis zum heutigen Zeitpunkt keine finanziellen Beiträge des Standortkantons entrichtet wurden. Das Unternehmensziel der Stiftung sei, die berufliche Integration von Menschen mit vorwiegend psychisch bedingten Leistungseinschränkungen.

Martin L. Ryser erklärt: „Die Zusammenarbeit mit der IV-Stelle Bern bei der berufli-

chen Integration ist vertraglich geregelt. Bevor aber der Auftrag an die GEWA durch die IV-Stelle erteilt wurde, mussten wir unsere zu erbringenden Dienstleistungen vorgängig offerieren. Bereits sind die ersten Menschen zur Abklärung in unsere Institution eingetreten. Die Zuweisung der wieder Einzugliedernden erfolgt bei der GEWA in den normalen Betriebsstrukturen. Die Versicherten arbeiten zusammen mit anderen Mitarbeitenden in den verschiedenen Teams innerhalb der GEWA. Erste gemachte Erfahrungen zeigen aber, dass dies sehr schwierig ist. Vor dem Eintritt erkundigt sich in der Regel die IV-Stelle, ob es einen freien Platz für ein Belastbarkeits-training hat. Zudem wird festgelegt, welche Ziele erreicht bzw. verfolgt werden sollen und ein Mal pro Woche findet ein Gespräch statt, in welchem die Zielvorgaben überprüft werden.“

Erfahrungen der IV-Stelle Bern



Michael Schnyder, Abteilungschef Berufliche Eingliederung der IV-Stelle Bern, informiert in seinem Referat über die Massnahmen zur beruflichen Integration. Dabei unterscheidet die IV zwei Stossrichtungen bei den Integrationsmassnahmen. Auf der einen Seite gibt es Massnahmen zur sozialberuflichen Rehabilitation und auf der anderen Seite gibt es die Beschäftigungsmassnahmen.

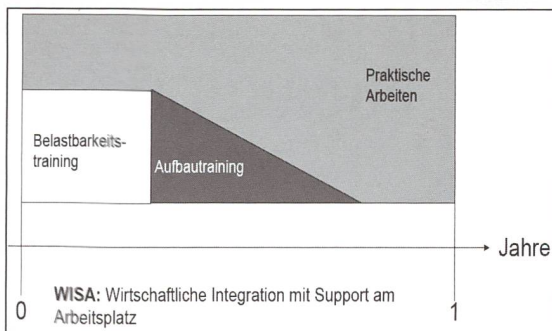
• Massnahmen zur sozialberuflichen Rehabilitation

Aufbau der Eingliederungsfähigkeit durch: Gewöhnung an den Arbeitsprozess, Aufbau der Arbeitsmotivation, Stabilisierung der Persönlichkeit, Einüben sozialer Grundelemente

• Beschäftigungsmassnahmen

zur Aufrechterhaltung einer Tagesstruktur wo dies notwendig ist, um dadurch die verbliebene Restarbeitsfähigkeit aktiv aufrecht zu halten

Michael Schnyder erklärt ausführlich, wie die Integrationsmassnahmen in der freien Wirtschaft nun umgesetzt werden sollten. Grundsätzlich habe die IV dafür einen maximalen zeitlichen Rahmen von einem Jahr vorgesehen. Wichtig sei aber, dass die Arbeitskraft bei der IV-Stelle angemeldet sei und sie die Voraussetzung für eine Integrationsmassnahme erfülle. Im Betrieb müsse zu Beginn der Integrationsmassnahme die Arbeitskraft ein Belastbarkeitstraining absolvieren und anschliessend erfolge ein zielgerichtetes Aufbautraining.



Die Idee sei, dass jeder Versicherten Anspruch auf Integrationsmassnahmen von einem Jahr habe. Schnyder weist darauf hin, dass in anderen Kantonen auch unterschiedliche Modelle zur Anwendung gebracht würden.

Michael Schnyder betont, dass die Invalidenversicherung nur mit diesen Massnahmen alleine nicht gerettet werden könne. Dafür brauche es wesentlich mehr. Er als Abteilungschef der IV-Stelle Bern habe aber einen klaren Auftrag zur bestmöglichen Umsetzung der Integrationsmassnahmen erhalten. Aus betriebswirtschaftlichen Überlegungen seien die zusätzlichen Kosten, die die Integrations-

massnahmen verursachten aus seiner Sicht vertretbar und zu rechtfertigen. Gelingen es nämlich, nur eine Rente zu verhindern, seien soviel Rentenleistungen gespart worden, wie die Personalkosten für ein ganzes Jahr ausmachen würden.

Abschliessend an seine Darlegungen weist Michael Schnyder noch auf einen ganz wichtigen

Aspekt hin: „Es muss rasch reagiert werden. Es darf einfach nicht mehr zugewartet werden, bis eine Person definitiv arbeitsunfähig geworden ist.“

Deshalb gilt:

- Wann melden bei der IV-Stelle?
Nach 4 Wochen gesundheitsbedingter Abwesenheit mit Risiko auf Chronifizierung
- Wer meldet?
Versicherte Person bzw. gesetzlicher Vertreter, im gemeinsamen Haushalt lebende Familienangehörige, Sozialdienste, Ärzte, KTG-UV-Versicherungen, Arbeitgeber, Einrichtung der beruflichen

Vorsorge, Arbeitslosenversicherung, Militärversicherung

Marc F. Suter bedankt sich bei den beiden Referenten Martin L. Ryser und Michael Schnyder für die aufschlussreichen Ausführungen, wie die 5. IV-Revision nun konkret in der Praxis umgesetzt wird. Ob dies der richtige Weg ist, wird sich aber erst später zeigen. Auf Einladung des Gastgebers der Stiftung für berufliche Integration haben die Versammlungsteilnehmer beim offerierten Apéro noch intensiv Gelegenheit über die neuen Umsetzungsideen der Integrationsmassnahmen ausgiebig untereinander zu diskutieren.

Beim anschliessenden Rundgang durch verschiedene Räumlichkeiten bringt die sonos-Redaktion in Erfahrung, dass bei der GEWA auch hörbehinderte Menschen Programme absolvieren. Der von der GEWA eingeschlagene Weg wirkt insgesamt aussichtsreich. Es bleibt zu hoffen, dass die betroffenen Menschen mit dem so erworbenen Rüstzeug ihren Platz in der Arbeitswelt behalten bzw. finden können.

[rr]

Generalversammlung Zürcher Fürsorgeverein für Gehörlose vom 30. Juni 2008

Wie im vergangenen Jahr findet die diesjährige Generalversammlung des Zürcher Fürsorgevereins für Gehörlose in der Hochschule für Heilpädagogik HfH statt. Vor Beginn der statutarischen Geschäfte wird den zahlreichen Versammlungsteilnehmenden bei herrlichem Sommerwetter auf der Terrasse der HfH ein erfrischender Apéro serviert. Die Generalversammlungsbesucherinnen und -besucher geniessen das fast mediterrane Ambiente und die ungezwungene Atmosphäre zu ausgiebigen Gesprächen und um sich gegenseitig kennen zu lernen.

Trotz der hochsommerlichen Temperaturen in der Aula der HfH eröffnet Doris Weber, Präsidentin des Zürcher Fürsorgevereins für Gehörlose, pünktlich die Jahresversammlung mit den statutarischen Geschäften. Zu Beginn nimmt Doris Weber Bezug auf die soeben erschienene Chronik „Gehörlos in Zürich“ - 25 Jahre Stiftung Treffpunkt der Gehörlosen TdG 1980 - 2005. Dieses Buch ist von Gehörlosen für Gehörlose (und Hörende) geschrieben und ermöglicht eine Zeitreise in die Vergangenheit und zeigt eindrücklich auf, was die Gemeinschaft in den letzten 25 Jahren alles erreicht hat. Unter anderem geht Doris

Weber speziell auf das Vor- und Schlusswort von Benno Caramore bzw. auf seine „Emanzipationsgeschichte“ ein, in welcher er das Problem - wie kann man sich aus der Umklammerung der Fachhilfe lösen - aufnimmt.



Mit Charme und grosser Souveränität leitet Doris Weber, die Präsidentin des Zürcher Fürsorgevereins für Gehörlose, die Jahresversammlung.

Doris Weber heisst die Versammlungsteilnehmenden ganz herzlich willkommen. Mit sichtlich grosser Freude und Stolz begrüsst Doris Weber die höchste Zürcherin, die Kantonsratspräsidentin Frau Regula Thalmann, und heisst sie ebenfalls ganz herz-

lich willkommen. Auch die beiden anwesenden Gebärdensprachdolmetersinnen, Karin Alpweg und Barbara Spörri, werden herzlich willkommen geheissen sowie der Gastreferent, der gehörlos geborene Waadtländer Politiker Pierrot Auger-Micou.

Grusswort der Kantonsratspräsidentin Regula Thalmann-Meyer

Regula Thalmann gibt in ihrer Grussbotschaft zu bedenken: „Sehen bedeutet noch nicht, auch wirklich wahrzunehmen. Hören bedeutet noch nicht, auch wirklich zuzuhören. Nicht hören können, ist das Handicap etlicher Mitglieder des Zürcher Fürsorgevereins für Gehörlose. Nicht zuhören können, ist ein Handicap, an dem viel mehr Menschen leiden. Auch in der Politik.“

Regula Thalmann erwähnt, dass sie gerne zu der heutigen Generalversammlung gekommen sei. Zumal es in ihrem Leben bisher drei Berührungspunkte mit dem Handicap „Gehörlos“ gegeben habe. Einerseits habe sie als Bezirksrichterin am Gericht 1:1 erfahren, was es für Betroffene tatsächlich heisse, sich nur in Gebärdensprache zu verständigen.

sprache mitteilen zu können. Andererseits habe ihre Tochter eine Zusatzausbildung in Gehörlosenpädagogik an der HFH abgeschlossen. Schliesslich habe sie sich selbst in der Politik mit Gehörlosigkeit und Hörbehinderung auseinandergesetzt.



Grussbotschaft von Regula Thalmann, der Kantonsratspräsidentin des Kantons Zürich.

Regula Thalmann betont gegenüber den Anwesenden: „Mit meinem Kommen will ich ein Zeichen setzen. Ein Zeichen dafür, dass die Politik bereit ist, ihnen zuzuhören und die besonderen Probleme, die sie haben wahrzunehmen. Ein gutes Zeichen dafür, dass die Politik gewillt ist, den Gehörlosen zuzuhören, hat der Verfassungsrat gesetzt. In Art. 12 der neuen Kantonsverfassung ist ihre Muttersprache, die Gebärdensprache, ausdrücklich anerkannt worden. Ein weiteres Zeichen hat dieses Jahr im Januar der Kantonsrat gesetzt. Er hat das Gesetz über das Zentrum für Gehör und Sprache verabschiedet. Im Zentrumsrat wird neu mindestens eine Person mit einer Hör- oder Sprachbehinderung vertreten sein. Somit wird im obersten Leitungsgremium ihre Stimme gehört werden. Beide Neuerungen, welche ich erwähnt habe, sind gute Zeichen. Sie geben Hoffnung. Damit aber die Hoffnungen erfüllt werden, muss auch gehandelt werden.“

Konkret nimmt Regula Thalmann Bezug auf die folgenden drei Punkte:

- Die Gehörlosen und Hörbehinderten sind auf dem richtigen Weg. Sie setzen nämlich auf Eigeninitiative und auf die Arbeit in Fach- und Arbeitsgruppen.
- Konkrete Anliegen an die Gemeinschaft formulieren, sei dies in der Bildungspolitik, in der Sozialpolitik oder in der Arbeitsmarktpolitik. Wer konkret wird, dem hört man eher zu.
- Nicht entmutigen lassen, wenn Widerstand gegen die Anliegen erwächst. Demokratie ist die Staatsform der Beharrlichkeit.

Regula Thalmann meint abschliessend: „Das berechtigte Ziel ist es, trotz der Behinderung am Leben der Gemeinschaft teilzuhaben. Integration braucht beide. Diejenigen, die sich integrieren wollen und die Gemeinschaft. Wenn sich beide zuhören, kommen wir mit Beharrlichkeit Schritt für Schritt weiter.“

Highlights der Vereinsgeschäfte

Die Präsidentin des Zürcher Fürsorgevereins für Gehörlose, Doris Weber, führt mit viel Übersicht und der notwendigen Souveränität kompetent durch die traktandierten Versammlungsgeschäfte. Die wichtigsten Vereinsgegebenheiten aus dem Jahr 2007 sind im Jahresbericht schriftlich festgehalten und den Vereinsmitgliedern zur Verfügung gestellt worden. Doris Weber erwähnt aus dem Geschäftsbericht 2007, dass ein Austausch zwischen dem Vorstand und dem Team der Beratungsstelle stattgefunden habe und dabei die strategische und visionäre Positionierung des Vereins diskutiert worden sei. Der eingeleitete Prozess, wie sich die Beratungsstelle im Umfeld von Bedürfnissen und des Gehörlosenwesens bestmöglich einbringen könne, solle auch in den nächsten Monaten weitergehen. Unter anderem erwähnt Doris Weber noch, dass es sie sehr freue, wenn gegenüber dem Verein von aussen Anerkennung für die gute geleistete Arbeit entgegengebracht werde. Von der Max Bircher-Stiftung habe der grosszügige Betrag von Fr. 40'000.— in verdankenswerter Weise entgegengenommen werden dürfen.

Die Leiterin der Fachstelle, Anna Leutwyler, hebt in ihrem Jahresrückblick die Vielseitigkeit der angebotenen Dienstleistungen und der Beratungsstelle hervor. „Das Bedürfnis nach einer kompetenten und umfassenden Beratung ist ausgewiesen. Im Jahr 2007 führte die Beratungsstelle 239 Klientendossiers und es wurden insgesamt 169 Kurzberatungen durchgeführt sowie 9 Familienberatungen.“

Anna Leutwyler weist daraufhin, dass die Arbeit auf der Beratungsstelle, eine Arbeit der kleinen Schritte und der Beharrlichkeit sei. Die grosse Unbekannte sei, was bringe nun die eingeführte 5. IVG-Revision für die Betroffenen. Ihre Schlussfolgerung lautet derzeit: „Die Behinderten warten immer noch auf einen Job. Das Ziel ist und bleibt, die Wiedereingliederung in die Erwerbstätigkeit. Wir müssen beharrlich sein und weiterarbeiten. Brückenschlagen, bis endlich die Gleichberechtigung umgesetzt ist.“

Erwähnt werden schliesslich noch die Eröffnungen der Beratungsstelle in Schaffhausen und Olten (sonst berichtete ausführlich darüber). Damit konnten regionale Unterversorgungen geschlossen werden. Für die Betroffenen ist damit eine markante Qualitätssteigerung erzielt worden. Bleibt nur zu hoffen, dass die einjährige Pilotphase für die Beratungsstelle in Olten zu einer definitiven Lösung führen wird.

Ein Sorgenkind bleibt nach den Aussagen von Anna Leutwyler nach wie vor das Engagement in der Freiwilligenarbeit. Die Freiwilligenarbeit gewinnt an Ansehen und trotzdem möchten immer weniger diese wichtige Arbeit leisten.

Die Jahresberichte der Präsidentin und der Fachstelle werden einstimmig genehmigt. Ebenfalls wird die durch den Quästor, Ralph Hort präsentierte Vereinsrechnung, welche ein positives Jahresergebnis von Fr. 77'647.— ausweist, einstimmig angenommen.



Vize-Präsident Jan Keller gratuliert Doris Weber zur glanzvollen Wiederwahl als Präsidentin des ZVG.

Unter dem Traktandum Wahlen wird der gesamte Vorstand wiedergewählt. Der Vizepräsident, Jan Keller, schlägt der Versammlung vor, dass die charmante und engagierte Doris Weber in ihrem Amt als Präsidentin bestätigt und wieder gewählt wird. Mit grossem Applaus folgen die Anwesenden der Wahlempfehlung von Jan Keller. Doris Weber wird einstimmig als Präsidentin gewählt.

Erfolgreiche Diplomanden

Doris Weber und Anna Leutwyler gratulieren stellvertretend im Namen des ganzen Teams der Beratungsstelle Doris Hermann und Rolf Zimmermann für ihre sehr erfolgreichen beruflichen Weiterbildungsabschlüsse. Doris Hermann hat das eidgenössisch anerkannte Diplom als dipl. Sozialpädagogin HF an der Höheren Fachschule

für Sozialpädagogik Luzern (hsl) erworben. In ihrer Diplomarbeit bearbeitete sie das Thema; „Aufgaben gehörloser Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen in der Frühförderung gehörloser Kinder“.

Rolf Zimmermann hat den Fachausweis als Personalberater mit eidgenössischem Fachausweis erhalten. Wahrlich eine grandiose Leistung, die mit einer kleinen Laudatio von Anna Leutwyler herausgehoben wird.

«Lieber Rolf

Als erster Hörbehinderter hast Du es geschafft an einer Fachhochschule einen eidgenössischen Ausweis mit gesetzlich geschütztem Titel zu erlangen.

Wir wissen um Deine Anstrengungen und Deinem Einsatz, Dir unter hörenden StudienkollegInnen und DozentInnen einen Platz zu verschaffen.

Vor der Prüfung telefonierte ich mit Deinem Schulleiter. Er erzählte, dass er im Hinblick auf einen hörbehinderten Studenten einen Gebärdensprachkurs beim SGB besucht habe. Er musste aber „gestehen“, dass er während dem ganzen Studium nicht mehr daran gedacht habe, dass Du dieser Betroffene bist!

Du bringst zur Erfüllung Deiner Aufgabe alles mit, was es für eine qualifizierte Arbeit an einer Fachstelle braucht: das eigene Betroffensein, Empathie, die Berufserfahrung in der freien Wirtschaft und mit diesem Abschluss nun auch das notwendige Fachwissen.

Wir gratulieren Dir von ganzem Herzen! Das Team der Beratungsstelle.»



Die beiden glücklichen und strahlenden Neudiplomierten, Doris Hermann und Rolf Zimmermann.

Mit einem herzlichen Dankeschön an alle Mitarbeitenden der Beratungsstelle und die Mitglieder des Vorstandes für die gute und stets konstruktive Zusammenarbeit schliesst Doris Weber den statutarischen Teil der Generalversammlung.

Referat von Pierrot Auger-Micou, gehörloser Gemeinderat in Mathod VD

Nach einer kurzen Erfrischungspause erzählt der gehörlos geborene Pierrot Auger-Micou über seine Rolle als Politiker, seine Anliegen und Ziele. Pierrot Auger-Micou arbeitet beim Schweizerischen Gehörlosenbund SGB-FSS in Lausanne und ist Einwohnerrat im Waadtländer Dorf Mathod. Er ist eine engagierte Persönlichkeit.

Pierrot Auger-Micou informiert: „Als Politiker musste ich ganz unten anfangen und in meiner Tätigkeit in der Legislative hatte ich die Chance viel Neues dazu zu lernen. Eines war aber gleich von Anfang an klar, ohne die Unterstützung und die Begleitung von GebärdensprachdolmetscherInnen wäre mein neues Amt gar nicht auszuüben. Der Eintritt in den Einwohnerrat von Mathod erfolgte Mitte 2006. Mir macht die politische Arbeit sehr viel Spass und Freude. Ich könnte mir sehr gut vorstellen, dass ich im Jahr 2011 als Gemeinderat kandidieren werde. Ob dies aber aufgrund meiner Behinderung überhaupt möglich sein wird, ist äusserst fraglich. Der Grund für eine Nichtwahl ist aber nicht meine Behinderung selbst, sondern die enormen Kosten, die wegen der vielen Gebärdensprachdolmetscheinsätzen entstehen würden. Der Gemeinderat tagt wöchentlich in der Regel 3 Stunden lang. In dieser Zeit müssten dann eigentlich immer zwei GebärdensprachdolmetscherInnen anwesend sein. Es ist daher äusserst fraglich, ob diese sehr hohe Kosten überhaupt durch Dritte übernommen werden können.“

Pierrot Auger-Micou weist in seinem Referat darauf hin, dass in seiner Wohngemeinde Mathod insgesamt 559 Einwohnerinnen und Einwohner leben, davon seien 3 Gehörlose sowie 8 Gebärdensprachkundige. Ausführlich nimmt Pierrot Auger-Micou Bezug auf das staatspolitische System der Schweiz und macht dabei - zwecks besseren Verständnisses - immer wieder interessante Vergleiche zwischen den nationalen und den kommunalen Gegebenheiten.

Nach dem informativen Polit-Exkurs beantwortet Pierrot Auger-Micou die zahlreichen Fragen aus dem Publikum und nimmt Stellung zu abgegebenen Statements. Hier die Flash lights:



Der gehörlose Politiker, Pierrot Auger-Micou stellt anschaulich das politische System der Schweiz dar.

Kurzporträt von Pierrot Auger-Micou

- gehörlos seit Geburt
- Bürger von Meyrin / Genf
- verheiratet, 2 Kinder
- gehörlose Familie
- aufgewachsen in Genf
- Schule im Institut St. Joseph Gehörlosenschule in Freiburg
- wohnhaft in Mathod seit 2000

Berufliche Tätigkeiten - SGB-FSS Lausanne

- Layouter der Gehörlosenzeitung „fais-moi signe“ seit 1995
- Soziokultureller Animator im Bereich „Animation und Bildung“ seit 2002
- Gebärdensprachlehrer für Privatpersonen, für Angestellte im Gehörlosenwesen und für Dolmetscher seit 1988

Politisches Engagement und Tätigkeiten

- Vermutlich einziger gehörloser Einwohnerrat in der Schweiz
- Interesse an der Politik seit 2000
- Grosse Unterstützung durch Gewerkschaften
- keine Parteizugehörigkeit (parteilos)
- Medienpräsenz: Zeitung von Orbe, Zeitung von Yverdon, 24 heures, Migrosmagazin, Visuellplus etc.

„Wie erfolgte die Aufnahme in den Einwohnerrat von Mathod?“

Pierrot Auger-Micou: „Am Anfang waren die Menschen natürlich sehr erstaunt. Heute hat sich aber vieles wieder beruhigt und einer Normalität Platz gemacht. Die grösste Herausforderung war sicher diejenige, dass an den Sitzungen immer GebärdensprachdolmetscherInnen anwesend sind. Aber ohne deren Anwesenheit hätte ich überhaupt keine Chance den Sitzungsverlauf mitzuverfolgen.“

„Wenn keine GebärdensprachdolmetscherInnen anwesend sind, könntest du dich da nicht schriftlich mitteilen?“

Pierrot Auger-Micou: „Das ist in einer grossen Gruppe überhaupt nicht möglich. Das wäre viel zu umständlich und vor allem viel zu zeitintensiv. Ich stelle aber mit Genugtuung fest, dass ich von allen Seiten sehr unterstützt werde.“

„Wie kannst du dich in einer Gruppe von 20 Teilnehmenden erfolgreich einbringen?“

Pierrot Auger-Micou: „Ich bin ein sehr ruhiger Typ. Auch wenn es innerlich ab und zu brodelt. Ich habe gelernt zu warten und alles zuerst sich setzen zu lassen. Ich pflege und schätze den Austausch.“

„Gibst du dein politisches Wissen weiter?“

Pierrot Auger-Micou: „Selbstverständlich versuche ich das, langsam und Schritt für Schritt. Ich habe aber festgestellt, dass bei den Gehörlosen das Interesse an der Politik nicht sehr hoch ist.“

„Wenn du jetzt Gemeinderat werden möchtest, könnte es tatsächlich so sein, dass du wegen den hohen anfallenden Gebärdensprachdolmetschekosten nicht gewählt würdest?“

Pierrot Auger-Micou: „Ja, das wäre durchaus denkbar. Die anfallenden Kosten wären enorm und die Frage der Kostenübernahme bzw. der Finanzierung ist völlig offen. Wahrscheinlich müsste dies mit Gemeindesteuergeldern finanziert werden. Eigentlich undenkbar.“

„Fühlst du dich, oder besser gefragt, bist du integriert?“

Pierrot Auger-Micou: „Früher habe ich in Genf gewohnt. In einer Grossstadt verschwindet man eher in der Anonymität. In meiner jetzigen Gemeinde Mathod ist das total anders. In diesem kleinen Dorf kennt man sich einfach und hier fühle ich mich wirklich integriert.“

Mit grossem Applaus werden die interessanten Ausführungen von Pierrot Auger-Micou durch die Versammlungsteilnehmer verdankt. Doris Weber bedankt sich bei Pierrot Auger-Micou für sein engagiertes Referat und natürlich für seine Bereitschaft extra aus dem Welschland in die Deutschschweiz zu kommen.

Impressionen

Die Stellenleiterin der Beratungsstelle, Anna Leutwyler und der gehörlose Einwohnerrat von Mathod, Pierrot Auger-Micou, beim Apéro.



Kantonsratspräsidentin Regula Thalmann und die ZfVG-Präsidentin Doris Weber.



Angeregte Diskussion vor der Generalversammlung.



Die Generalversammlung wird auch von der am 14. September 1915 geborenen gehörlosen Bertha Schneiter aus Turbenthal ausgesprochen aufmerksam und interessiert verfolgt.

